



Heimatliche Nachrichten für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

Gründerin: Grete Kuderá†

Gründungsjahr: 1950

Nr. 131

Oktober / Dezember 1992

Köln



Der **Krappitzer Ring** erhielt – ungeachtet aller Schwierigkeiten seitens Oppeln und anderer Kritiker – eine neue Platte. Ein großer Teil der Häuser am Ring und deren Fassaden wurden restauriert. Ein Lob dem neuen Bürgermeister Roszkowiak, dem Stadtrat und den Planern: Solloch, Schnurpfeil und Spalek – die auch für die Ausführung sorgten.

– siehe Kommentar auf Seite 17 –

Verehrte Krappitzer Heimatblatt-Leser!

Das Jahr 1992 neigt sich seinem Ende zu. Die Zeit läßt sich nicht festhalten.

Vor unserer Tür, in Südosteuropa, vollziehen sich dramatische Entwicklungen, die wir vor einem Jahr längst für überwunden und unmöglich gehalten hatten. Die Politiker reden von Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien. Aber es ist ein Eroberungskrieg und Völkermord in Bosnien und Kosovo. Im serbisch besetzten Drittel Kroatiens ist die „ethnische Säuberung“ bereits abgeschlossen. Mindestens 300 000 Menschen wurden vertrieben. Wahrscheinlich über 40 000 Menschen sind Insassen von Konzentrations- und Internierungslagern. Konzentrationslager am Rande Mitteleuropas. Vertreibung wird erneut zum Mittel der Politik. Die EG und UN schauen tatenlos zu.

Vor wenigen Jahrzehnten wurden Millionen Deutsche aus Ihrer Heimat gejagt. Und die Siegermächte des 2. Weltkrieges duldeten die Vertreibung.

Wir blicken nach vorne ohne das Vergangene zu vergessen. Das unfassbare Leid, das Krieg und Gewalt über die Menschen brachten, muß Mahnung und ständiger Aufruf bleiben, durch mehr Menschlichkeit den Frieden zu sichern.

In Krappitz und Umgebung wurden viele zerstörte Kriegerdenkmäler wieder errichtet und auch neue ausgebaut. Kriegerdenkmäler sind keine Heldendenkstätten, sondern Mahnmale für Versöhnung und gegenseitiges Vertrauen. Deswegen sollte man unsere DFK-Ortsverbände auch finanziell unterstützen.

Schon drei Jahre – die vierte Weihnachtsausgabe – wird das Krappitzer Heimatblatt in Köln herausgegeben. Es ist seitdem etwas anders geworden. Doch unser Krappitzer Heimatblatt soll weiterhin ein Heimatblatt bleiben. Unser Blättchen soll weiterhin nicht der Parteinahme und Propaganda dienen – sondern der Wahrheit. Der größte Teil unserer Leser ist mit dem Inhalt sehr zufrieden. An dieser Stelle möchte ich allen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Krappitzer Heimatblattes mein herzliches Dankeschön aussprechen. Recht herzlichen Dank, allen, die über den Bezugspreis ihr Geld überwiesen haben, und vorallem möchte ich mich bei den großzügigen Spendern bedanken. Nur von Euch liebe Leser hängt es ab, ob und wie lange wir noch unser Krappitzer Heimatblatt herausgeben können.

Allen unseren Lesern und Familien, die zerstreut sind in aller Welt, wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Und im neuen Jahr 1993 – viel Glück und Gesundheit!

Euer Alois Bialek



Das „Zollhäuschen“ an der alten Oderbrücke in Krappitz, an einem Winterabend.

Winter

Wie von Nacht verhangen,
 Wußt nicht, was ich will,
 Schon so lange, lange
 War ich totenstill.

Liegt die Welt voll Schmerzen,
 Will's auch draußen schnein:
 Wache auf, mein Herze,
 Frühling muß es sein!

Was mich frech wollt fassen,
 's ist nur Wogenschaum,
 Falsche Ehr, Not, Hassen,
 Welt, ich spür dich kaum.

Breite nur die Flügel
 Wieder, schönes Roß,
 Frei laß ich die Zügel,
 So brich durch, Genöß!

Und hat ausgeklungen
 Liebeslust und Leid,
 Um die wir gerungen
 In der schönsten Zeit;

Nun so trag mich weiter,
 Wo das Wünschen aus –
 Wie wird mir so heiter,
 Roß bring mich nach Haus!

Joseph Freiherr von Eichendorff

Das Herbsttreffen in Essen

Wieder einmal trafen wir uns im Herbst in Essen in den Räumen von Arnolds. Wieder einmal ging es hochher und die Stunden verflossen im nu;so wie noch nie.

Dieses Jahr waren Ruth Brinkmeier, Rosel Friedla, Maria Fesser und der unverwüstliche Günter Schetschok die ersten im Saal. Das war der Anfang, danach kamen in kurzen Abständen alle anderen, natürlich mit großem Hallo. Ich freute mich riesig über die große Anzahl der Teilnehmer, zumal auch diesmal ganz neue Zugänge zu verzeichnen waren. Das ist doch ein Zeichen von einer gewissen Heimmattreue. Ja, wie soll ich das erklären, wenn sich einige nach sehr langer Zeit wieder einmal sahen und dann sofort die Ausfragerei losging. Der Tisch für unsere Tombola füllte sich immer mehr mit zum Teil wertvollen Gewinnen. Auch der Saal füllte sich immer mehr, und als unsere Musik einsetzte gab es keinen Halt mehr. „Ab ging die Post“, möchte ich behaupten. Da wurde getanzt und gesungen, die Fischerchöre sind da gar nichts dagegen. Auch wenn mir keiner zustimmen sollte, so behaupte ich: „Die Krappitzer sind die Kölner im Osten“. Der, der uns noch nicht erlebt hat wenn wir in Fahrt sind, der sollte es wirklich einmal mitmachen. Ich sehe jetzt noch vor meinen Augen, wie einige gekonnt das Tanzbein geschwungen haben. Ein ganz exzellentes Tanzpaar ist wie jedes Jahr, Christian Kauczor und seine Frau. Aber auch alle anderen tanzten mit froher Stimmung. Im vergangenen Jahr konnte





unser Stefan Thoma vor lauter Schmerzen kaum gehen, geschweige denn tanzen, dieses Jahr war er kaum zu bremsen. Bis zur letzten Minute kostete er seine Tanzwut aus. Zur amerikanischen Versteigerung hatte er ein tolles Bild gemalt und zur Verfügung gestellt; der Erlös floß unserem Heimatblatt zu. Das Krappitzer Heimatblatt leidet wie wir wissen, an einer Geldschwindsucht und da greift man dankenswerter Weise zu solchen Hilfestellungen. Alois hatte sich jedenfalls gefreut und auch bedankt. Gefreut habe ich mich sehr über die freiwillige Bereitschaft mir bei der Verlosung zu helfen. Dafür Ruth Brinkmeier und den Hofheimer Mädchen noch ein herzlichen Dank, sowie Christian der mit seiner unverwechselbaren Stimme die Verlosung vorgenommen hatte.

Falls ich mal aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein sollte, wird mich, und das nicht schlecht, unser Heimatfreund Walter Cebulla in hervorragender Weise vertreten. Ich durfte ihn an diesem Abend vorstellen. Diese Treffen müssen weiterhin erhalten bleiben. Das ist der Wunsch, das glaube ich, aller. Wir wissen daß die älteren Landsleute immer weniger unser Treffen besuchen; aber wie man sieht stoßen doch jüngere zu, und füllen die Lücken wieder auf. Das sollte so bleiben. Man sieht ja wie schön es sein kann und wieviel Freude es macht. Das beweist auch die Bereitschaft, lange Anfahrtswege auf sich zu nehmen.

So, dies ist mein Bericht von der Herbstfeier 1992. Das nächste Herbstfest findet am 16. und 17. Oktober 1993 wieder in den Räumen von „Arnolds“, statt. Ich freue mich schon heute darauf; Ihr sicherlich auch(!) Herbert Brandt

Im Namen aller Heimatfreunde möchte ich Herrn Herbert Brandt, dem Gründer der Veranstaltungen in Essen, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Unser Herbert macht es hervorragend, er soll uns gesund bleiben und die nächsten Treffen weiterhin organisieren. Keiner kann es besser als unser Herbert Brandt. Wir wünschen ihm weiterhin viel Gesundheit.

Alois Bialek

Teilnehmer

Herbert Brandt, Günter Schetschok, Günter Freudenberg, Helene Freudenberg geb. Neitzel, Ruth Brinkmeier geb. Fanfara, Rosel Minge geb. Friedla, Alfred Jaschkowitz, Gerhard Schreiber, Ingeborg Schreiber, Maria Fesser, Stefan Thoma, Elisabeth Kasiak geb. Pollok, Paul Wistuba, Elfriede Wistuba geb. Hanke, Anneliese Gagon, Antonie Beer geb. Gagon, Gerda Koza geb. Jaschkowitz, Helmut Olbrich, Helmut Kalla, Christian Kauczor, Sonja Kauczor, Erich Kauczor mit Ehefrau, Reinhard Kauczor, Ruth Kauczor, Stefanie Weiß geb. Goldmann, Erika Miczka geb. Goldmann, Hedwig Kroner geb. Kroner, Magdalene Suchan, Manfred Suchan, Hilde Blaswig, Theo Jansen, Paul Schetschok, Reinhard Geithe, Walter Cebulla, Agnes Cebulla, Willy Gruchot, Renate Gruchot, Heinrich Herde, Magda Herde geb. Kaluza, Tomalla Johannes, Christine Tomalla geb. Scholz, Ingeborg Musiol geb. Mathiscek, Norbert Preuß, Bärbel Nagel geb. Preuß, Julianne Zajonz geb. Krupop, Maria Wloczyk geb. Krupop, Karl Ratusni, Maria Berlage geb. Pietzko, Martin Krabisch, Erhard Reim, Anneliese Reim geb. Ruzek, Anni Bialek, Alois Bialek.

Partnerschaft mit Gogolin angestrebt

Die Stadt Schongau strebt eine Partnerschaft mit dem oberschlesischen Gogolin an. Schon 1991 sollen Jugendliche aus der 13.000 Einwohner zählenden polnischen Provinzstadt an den Lech kommen. (Münchener Merkur)

Schongau in Ober-Bayern die Partnerstadt von Gogolin

Der Freundeskreis der Gogoliner besuchte Schongau

Die Notiz im Münchner Merkur „Partnerschaft mit Gogolin angestrebt“, brachte uns die Kunde, daß unsere Heimatstadt Gogolin eine Patenstadt hat. Es lag daher nahe, beim nächsten Treffen des Freundeskreises der Gogoliner, also 1992, unserer Patenstadt Schongau einen Besuch abzustatten. Seit 1985 organisiert der Freundeskreis der Gogoliner alljährlich ein Treffen für Freunde und Bekannte jeweils an einem anderen Ort. So trafen sich die Gogolinger: in Coburg; Würzburg; Daun in der Eifel; in Höxter wo auch die alte

Reichsabtei Corvey besichtigt wurde, die sich im Besitz des Herzogs von Ratibor befindet; in der Lüneburger Heide, wo auf dem Wilseder Berg eine Bergmesse gefeiert wurde; im Schwarzwald; in Hornberg, bekannt durch die Festspiele „Das Hornberger Schießen“ und heuer in Bernried am Starnberger See. 42 Teilnehmer kamen am 12. Oktober in das Hotel „Seeblick“, in dem auch alle Teilnehmer wohnten.

Am Spätnachmittag traf man sich im Hotelrestaurant zum ersten gemütlichen Beisammensein. Sieben Teilnehmer konnten begrüßt werden, die zum ersten Mal zu einem Treffen des Freundeskreises erschienen waren. Der Freundeskreis der Gogoliner ist keine „Zusammenrottung“ großkopfter, ehemaliger Bürger von Gogolin. Es kann jeder ehemalige Bürger Gogolins mitmachen. Nur sind bestimmte Spielregeln einzuhalten. Etwa so mal hinschauen und wieder gehen ist nicht erwünscht. Das Motto gilt: Kommen und mitmachen wie es das Programm vorsieht oder daheim bleiben!

Das Programm brauchte nicht erörtert werden. Es war bekannt und bis ins Detail vorbereitet. Am Mittwoch d. 13. 10. stand ein Bus um 9.00 Uhr vor dem Hotel und brachte anschließend die Teilnehmer nach Schongau vor das Rathaus. Im Rathausaal wurden „die Gogoliner“ vom Herrn Bürgermeister Luitpold Braun der Patenstadt Schongau empfangen. In eindrucksvollen Worten berichtete der Herr Bürgermeister darüber, wie ernst man es in Schongau nimmt die Patenschaft zu verwirklichen. Wir alle waren sichtlich erstaunt darüber, erfahren zu haben, was sich da schon alles getan hat. Im Namen des Freundeskreises der Gogoliner dankte der Initiator des Schongauer Treffens, Rudolf Stannek, für den überaus herzlichen Empfang und versicherte, daß auch der Freundeskreis der Gogoliner in Zukunft bestrebt sein wird, seinen Beitrag bei der Intensivierung der Beziehungen zwischen Gogolin und Schongau oder wenn man so will, zwischen dem Pfaffenwinkel und dem Land um den Annaberg zu leisten. Der Empfang klang aus mit einem Umtrunk und Einzelgesprächen.

Und wie es sich einfach in Bayern gehört, ging es im Anschluß an den Empfang in das Restaurant „Zur Blauen Traube“ zum Weißwurstessen. Nach bayerischem Gebot dürfen die Weißwürst das Läuten der Mittagsglocken nicht hören. Es wurde von den „Oberschlesischen Preißen“ strikt eingehalten.

Punkt 3 der Tagesordnung sah eine Stadtführung vor. Pünktlich 12.30 Uhr wurden wir in der blauen Traube von einer charmanten Dame abgeholt. Wir wollen weder schwelgen noch schmeicheln, wenn wir behaupten, daß diese Stadtführung für uns ein einmaliges Ereignis war. Und eindrucksvoll haben wir erfahren, daß Schongau schon in früheren Zeiten eine bedeutende Stadt war. Erlaubt sei mir ein bekanntes Zitat ein wenig umzuwandeln: „Mögen An-

dere sich streiten, Du, glückliches Gogolin wahre die Verbindung mit Schongau!“

„bella gerunt alii – tu felix austria nube!“ – tu felix Gogolin nube Schongau!“

Der weitere Tagesablauf sollte in einem Nachbarort von Schongau vonstatten gehen. Der bayerische Wettergott meinte es sehr gut mit den „Zuogeroasten“ und so begaben wir uns bei herrlichem Wetter, jeder nach eigenem Gutdünken, nach Hohenfurch zum Schönachhof. Die Einen mit dem Linienbus, die Anderen per pedes oder mit dem Taxi.

Und im Schönachhof sollte es dann ganz „Bayerisch“ zugehen. Der Schongauer Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Schloßbergler“ hatte zugesagt, die Ausgestaltung des Abends zu übernehmen. Eine Trachtenkapelle sorgte für die musikalische Unterhaltung und dafür, daß das Tanzbein geschwungen werden konnte, während eine Volkstanzgruppe bayerische Volkstänze inklusive des „Schuhplattlns“ aufführte.

Als unsere Gäste konnten wir unter uns begrüßen: den Herrn Altbürgermeister der Stadt Schongau, den Herrn 2. Bürgermeister sowie den Herrn Vorsitzenden der „Schloßbergler“ und einen Betreuer der Trachtler.

Wie alles, so geht auch ein schöner Tag zu Ende. Und um 22.15 Uhr stand der Bus vor der Tür, der uns nach Bernried zurück brachte. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Doch die Erlebnisse dieses Tages werden in unserer Erinnerung Zeiten überdauern! Und fast überladen von solchen krochen wir in die Holzbetten. Es war ein „Dreizehnter“, der uns das alles bescherte.

Und am 14. ging es weiter. Nach dem gemeinsamen Frühstück war angesagt, entweder im eigenen Pkw nach Andechs zu fahren oder einen Spaziergang am Starnberger See, eventuell mit einer Fahrt auf dem See zu unternehmen. In Kleineren Gruppen verbrachte man so die Zeit bis etwa 17.00 Uhr, zu der man sich im Hotelrestaurant wieder traf. Ein Alleinunterhalter sorgte für die musikalische Umrahmung des Abends. Es wurde auch getanzt. Man merkte aber deutlich, daß 71 nicht mehr 17 ist. Die Ziffern sind zwar die gleichen, doch die Veränderung der Reihenfolge ist nicht spurlos an uns vorübergegangen.

Nach dem Frühstück am Donnerstag dem 15. hieß es dann wieder, wie in jedem Jahr „Servus“ – „Ade“ oder „Pfüt Gott“ und „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr“. Der Plan für 1993 liegt bereits in der Schublade, und wenn nicht alle Stricke reißen, wird es auch im Jahre 1993 ein Treffen des Freundeskreises der Gogoliner geben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, die Tage des diesjährigen Treffens des Freundeskreises der Gogoliner waren ein gelungenes Ereignis. Jede

unserer Zusammenkünfte barg in sich etwas besonderes. Sei es die Fahrt auf dem Nürburgring auf den Spuren von Caraciola und Rosemeyer; der Besuch des Rokoko-Gartens in Würzburg-Veithöchheim; der Besuch der alten Reichsabtei Corvey in Höxter oder die Teilnahme an der Festspielaufführung „Das Hornberger Schießen“ in Hornberg. Der 13. Oktober 1992, der Besuch in der Patenstadt von Gogolin in Schongau, der überragt alles bisher gewesene. Eines sei noch zum Schluß erwähnt. Die beste Organisation bleibt ohne Erfolg, wenn das freudige, engagierte und disziplinierte Mitmachen der Teilnehmer fehlt. Der Wettergott hatte uns an den Tagen ins Herz geschlossen, und wir alle waren „mit Leib und Seele“ dabei.

Rudolf Stannek



Teilnehmer: (Treffen in Bernried-Schongau)

Georg Barysch, Angela Czok, Hedwig Dade geb. Rigoll, Ruht Guhle geb. Graser, Karl Hampel, Paul Kipka, Edith Kolodziej geb. Wycich, Heinz Krause, Elisabeth Nennstiel geb. Kiermasch, Klaus Sojka, Dorothea Wernetzky geb. Schinke, Joachim Hasse, Ernst Blacha u. Gattin, Gerhard Ebner u. Gattin, Paul u. Adelheid Gabor, Margot Lazar geb. Sojka u. Gatte, Hans u. Christa Paisdzior, Claus u. Tula Paschke, Hans Piecuch, u. Gattin, Hans Polywka u. Gattin, Manfred u. Johanna Porada, Hubert Ralla u. Gattin, Marianne Rehberger geb. Plank u. Gatte, Gerhard u. Ulla Solisch, Rudolf u. Eva-Maria Stannek und Rudolf Zeller mit Gattin u. zwei Schwestern.

Weihnachten in Krappitz

Das Weihnachtsfest, das Fest der Geburt Jesu, ein Hauptfest der christlichen Kirche, ist in Deutschland das volkstümlichste Fest. Es wurde erst im 4. Jahrhundert gegen starke Widerstände in der christlichen Kirche eingeführt. Bei der Entstehung wirkte der Gegensatz zu den heidnischen Feiern des „Unbesiegtens Sonnengottes“ und des Lichtgottes Mithra mit; der Tag der Wintersonnenwende wurde auf das in Christus angebrochene Weltenlicht umgedeutet. Christliche Festgebräuche sind Weihnachtskrippen, Weihnachtsspiele, das Singen von Weihnachtsliedern und der Weihnachtsbaum. Alte Tradition ist der Besuch des Gottesdienstes am Heiligen Abend, besonders zur mitternächtlichen Stunde bei der Christmette. Die häusliche Weihnachtsfeier mit der Bescherung der Kinder bildete sich teilweise im 16. Jh., in breiteren Schichten erst Anfang des 19. Jh. heraus. Der Nadelbaum als weihnachtliches Symbol wird auf den Brauch zurückgeführt, zum weihnachtlichen Jahresbeginn das Haus mit Wintergrün zu schmücken. Im frühesten literarischen Zeugnis wurde 1494 solches als abergläubische Segenserwartung verurteilt. Vom Beginn des 16. Jh. an liegen vor allem aus dem alemannischen Raum Belege für das Einholen von „Winter- oder Weihnachtsmaien“ vor. Der Kerzenschmuck ist erstmals durch Liselotte von der Pfalz um 1660 für den hannoverschen Hof bezeugt. Allgemein verbreitet ist der Weihnachtsbaum erst von Beginn des 19. Jh. an.

Weihnachtsmusik gab es schon im Mittelalter (Liturgische Gesänge der quasi-dramatischen Weihnachtsfeiern). Im 16. und 17. Jh. wurden volkstümliche Lieder auch mehrstimmig bearbeitet. (z. B. „Es ist ein Ros entsprungen“). So führte die Entwicklung bis zum Weihnachtsoratorium (H. Schütz, J. S. Bach, C. Orff u. a.).

Nach diesem Rückblick auf die Entstehung des Weihnachtsfestes zu meinen Erinnerungen an unser „Weihnachten in Krappitz“, die sich vielleicht mit den Erinnerungen vieler Krappitzer gleichen oder wenigstens ähnlich sind.

Schon im Advent habe ich jeden Abend einen Schuh aufs Fensterbrett gestellt, damit ich am Morgen vom Nikolaus oder einem Engel etwas Süßes vorfand. Ich wurde nicht enttäuscht. Und am Heiligen Abend war ich immer sehr aufgeregt, weil Spannung und Neugier fast unerträglich zu sein schienen.

Zunächst gingen wir um 17 Uhr in die weihnachtlich geschmückte Kirche, wo zwei hohe Christbäume neben dem Altar und auch die Kronleuchter im Kirchenschiff mit echten brennenden Kerzen bestückt waren und einen besonderen Honigduft verbreiteten. Herr Kantor Schroeter an der Orgel spielte mit dem Kirchenchor und den Solisten Fr. Maria Rohleder (Sopran), den Herren

Zeidler (Violine) und Scholz (Cello) das Weihnachtsoratorium (1734) von Joh. Seb. Bach und mein Vater hielt die Weihnachtspredigt z. B. über Lukas 2, 17: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“.

Ich konnte es kaum erwarten „endlich“ wieder zu Hause zu sein. Dort saßen wir dann im dunklen Kinderzimmer und warteten mit heißem Herzen bis endlich das Christkind klingelte und wir, meine liebe Mutter, Helga und ich, ins große Zimmer gingen, wo uns ein strahlender, festlich geschmückter Weihnachtsbaum empfing und mein Vater am Klavier das Lied „O du fröhliche“ spielte. Natürlich schielte ich dabei auf den Weihnachtstisch neben dem Christbaum mit den Geschenken, die das Christkind für uns ausgebreitet hatte, ob da wohl auch für mich etwas dabei ist. Es war immer etwas dabei „In dulci jubilo!“ Aber dann war ich erst dran, die Weihnachtsgeschichte aufzusagen. Das ging ziemlich schnell, weil ich doch an meine neuen Schlittschuhe oder ein anderes Geschenk heranwollte. Später gab es dann Karpfen blau mit Preiselbeeren u. a. . Dann naschten wir von den guten Plätzchen, sangen Weihnachtslieder oder ich ließ in meinem neuen Buch Graf Luckner „Wir von der Möwe“ oder über die Trauminseln Hawaii, die ich dann erst 1987 besuchen konnte, um meinen Jugendtraum zu erfüllen. Schon in 10000 m Höhe habe ich – von Südkorea über Japan kommend – das rosenfingrige Morgenrot zwischen dunklem Himmel und dem schwarzen Großen Ozean fotografiert in sehnächtiger Erwartung der nahen Trauminseln.

Bei diesem träumerischem Schwelgen in Krappitzer Weihnachtserinnerungen bin ich wieder in der Gegenwart gelandet, einer Gegenwart, in der in vielen Ländern der Welt nicht von Frieden und Wohlgefallen die Rede sein kann. Wissen eigentlich viele Menschen in den christlichen Ländern noch, was der Sinn und Inhalt des Weihnachtsfestes ist? Luxus, Drogen, Raub, Mord und Geldgier überdecken alles, was Weihnachten bedeutet, was die Menschheit braucht, um nicht eines Tages in einem Chaos, einem Inferno unterzugehen!

Wir können nicht mehr zur Christmette gehen, weil es zu gefährlich ist, nachts aus dem Haus zu gehen. Und so wollen wir wieder stille Weihnachten erleben, meine liebe Frau Margarete und ich mit unserem kleinen weißen Malteser-Hund „Piccolo“, vor einem kleinen Weihnachtsbaum auf dem Tisch in unserem Wintergarten und bei leiser Musik an „Krappitzer Weihnachten“ denken. Gott behüte uns und schenke uns allen und auch allen Krappitzern in Schlesien ein friedliches Weihnachten.

Reinhard Geithe

Erinnerung an glückliche Kinderjahre in der Weihnachtszeit in einem ober-schlesischen Forsthaus

Man weiß nie, daß es schön ist, doch immer, daß es schön war. Damals wußte es auch ich nicht, als ich meine Kindheit in einer wahrhaft märchenhaften Umgebung, fernab vom Getriebe einer modernen Welt, verleben durfte.

Unser Forsthaus lag ca. 5 KM vom Ort, in einem dunklen Kiefern- und Fichtenwald, entfernt; zu dem eine 500 Meter lange Kastanien-Allee von der Hauptstraße führte. Vom technischen Fortschritt hatten wir damals noch nicht viel gemerkt. Unser Haus war ohne elektrischen Strom, wir heizten nur mit Holz und holten das Wasser aus einem sehr tiefen Ziehbrunnen.

Die Weihnachtszeit war für uns zwei Buben (meinem Bruder und mich) besonders aufregend und steckte voller mystischer Geheimnisse. Sie hat sich daher auch in meinem Gedächtnis besonders eingeprägt. Gern erinnere ich mich an die alljährige Weihnachtsfeier; wenn auf dem ca. 300 Meter hohen Bergkegel, der im Flachland besonders auffiel, ein mächtiger Weihnachtsbaum beleuchtet wurde, den die Wald- und Landarbeiter aus der gräflichen Verwaltung mit Fackeln umringten. Dieser kleine Berg steckte in unserer kindlichen Phantasie voller unergründlicher Geheimnisse, zumal sich dort oben Mauerreste einer zerfallenen Burg befanden. Dort also war nach unserer kindlichen Meinung, das „Hauptquartier“ des Weihnachtsmannes. Nachdem der Weihnachtsbaum in unserem Zimmer beleuchtet wurde und wir unsere Geschenke ausgepackt und bewundert hatten, gingen wir mit unserem Vater vor's Haus, weil jetzt zur Begrüßung des Christkindl – weil daß bei uns so Sitte war – Böllerschüsse abgefeuert wurden. Mein Vater tat es aus dem Jagdgewehr. Später durfte ich auch am Abzug ziehen, nur mußten wir darauf achten, daß das Wild nicht vergrämt wurde. Im Winter, wenn der Schnee hoch lag, war das Wild ständiger Gast in unserem großen Garten. Die Wiese vor dem Haus wurde von dem Schwarzwild umgeackert. Wir verlebten den Weihnachtsabend häufig mit dem Wild.

Als ich dann älter wurde und in die Stadt zur beruflichen Ausbildung kam, stellte ich fest, welche vielen, schönen Sachen es da zu kaufen gab. Da ich meinen Eltern auch gerne ein Weihnachtsgeschenk machen wollte und mein bescheidenes Taschengeld für Geschenke nicht reichte, kam ich auf eine großartige Idee. Im Wald und auf den Feldern hatte der Graf so viele Hasen, und wenn dann von den Tausend und mehr Hasen, zwei bis drei fehlten, merkte das doch kein Grünrock.

Während mein Vater eines Sonntags nicht zu Hause war, wurde mein Plan in die Tat umgesetzt. Ich nahm den Hund aus dem Zwinger, die Schrotflinte aus dem Waffenschrank und zog in den Wald. Der Hund trieb mir die Hasen aus der Schonung (junger Wald) und ich brauchte nur zu schießen. Die Strecke

war nach kurzer Zeit: drei Hasen, ein Karnickel und ein Eichelhäher. Die Hasen wurden in der Stadt verkauft. Der Wildhändler zahlte 5,- RM pro Stück. Also für 15,- RM konnte ich den Eltern schöne Geschenke kaufen. Weil das so vorzüglich klappte, versuchte ich es im nächsten Jahr wieder. Die Strecke war aber nur zwei Hasen. Ich packte sie, wie auch im Vorjahr ins Papier, verschnürte das Bündel und legte es in einen nach meiner Meinung unbenutzten Fuchsbau, der auf dem Weg zum Bahnhof lag. Als ich am nächsten Morgen die Hasen holen wollte, lag zu meiner Enttäuschung in dem total zerfetzten Papier etwas Wolle (Fellstücke) und einige Knochen da. Ich vermutete sofort einen Fuchs oder Hund. Hier tut Rache gut, dachte ich. Es wurde ein Tellereisen besorgt und dort ausgelegt. Der Erfolg war, daß ein schlauer Fuchs in die Falle ging.

Durch einen Forstarbeiter, der mir willig behilflich war, wurde der Fuchs abgebalgt, und der Balg beim Rohprodukten-Händler in der Stadt verkauft. Erlös: 38,- RM. Ich hatte aber, zu meinem Entsetzen mein Geld nicht bekommen. Der Händler – der meinen Vater kannte – wollte lieber das Geld meinem Vater per Post überweisen. Das Geld erhielt mein Vater auch zufällig einen Tag vor hl. Abend. Mein Vater wunderte sich über die Geldüberweisung und glaubte an einen Irrtum. Ich hatte in meiner Notlage rasch reagiert und aus der Not eine Tugend gemacht. Ich erklärte ihm, daß ich den Fuchs geschossen hatte, um ihm mit dem Erlös eine Weihnachtsfreude zu machen. Mein Vater war des Lobes voll und war stolz, daß er so einen waidgerechten und fürsorglichen Jungen hatte.

Erst viele Jahre später, als ich während des Krieges als Soldat in Urlaub kam, gestand ich meinem Vater, daß er als pflichtbewußter und vorbildlicher Förster und Heger in seinem Revier fünf Hasen, durch seinen „Wildernden“ Sohn eingebüßt hatte.

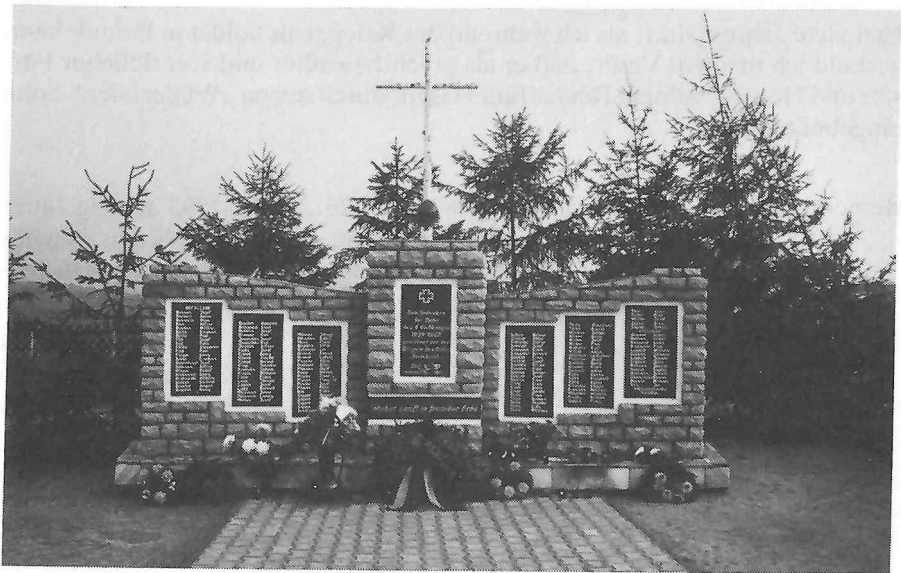
Bemerkung: Der „Wildernde“ Sohn wird am 26. Januar 1993 achtzig Jahre und das fragliche Forsthaus befand sich in Klein-Stein, welches jetzt völlig zerstört ist. Ich hatte es vor zwei Jahren aufgesucht – nach 43 Jahren!

Willi Malucha
Eschebergstraße 66
3500 Kassel

Ein großer Tag für Karlshorst Viel mehr als nur Tränen

Schon 1991 stellten einige Einwohner von Karlshorst Überlegungen an, den Gefallenen des 2. Weltkrieges ein Denkmal zu errichten. Natürlich traten viele Fragen zu diesem Unternehmen auf. Wer würde es bezahlen? Welche Stelle wäre der geeignetste Platz dafür? Bekäme man eine Genehmigung und wer würde letztendlich bereit sein die Arbeit der Erstellung auf sich zu nehmen? Aus diesen Gründen fand sich ein Komitee zusammen. Das vermeintlich größte Problem, die Finanzierung, erwies sich dank Spenden als kleinste Hürde. Aus vier Modellen von Karl Niestroj wurde das schönste ausgewählt, und als Standort entschied man sich nach längeren Diskussionen für den Friedhof, der neben der neuerbauten Kirche liegt.

Im Frühling dieses Jahres wurde der Grundstein gelegt. Ohne gravierende Störungen verlief die Erbauung planmäßig und fast hätte man bereits im Juli die Einweihung vornehmen können. Doch während der Sommermonate erschienen in der Oppelner Zeitung „Trybuna Opolska“ vermehrt Berichte und Kommentare in denen gefordert wurde die Restaurierung der alten Denkmäler des 1. Weltkrieges (bzw. die namentliche Ergänzung von Opfern des 2. Weltkrieges) sowie die Errichtung von neuen Mahnmalen zu unterbinden. Dabei wurde aber übersehen, daß nur in überwiegend deutschen Gemeinden diese Denkmäler restauriert, bzw. neu errichtet werden. Andernorts werden sie weiter zweckentfremdet.



Man wollte warten bis sich die Wogen geglättet hatten und verlegte die Einweihung auf Ende Oktober. Die Einladungen wurden versandt, die umfangreichen Arbeiten abgeschlossen. Am Sonntag dem 25. Oktober d. J. war es dann endlich soweit. Das Wetter war in den vorhergegangenen Tagen nicht besonders freundlich. Der stürmische Wind und die starken Regenschauern hielten sich sogar bis Sonntag Mittag. Um 14 Uhr öffnete sich jedoch der wolkenverhangene Himmel und die Sonne kam erst zaghaft, dann mit ihrer ganzen Kraft zum Vorschein als wolle sie das Vorhaben der Karlshorster gutheißen. Zu Anfang der Einweihung fand in der St. Anna und Joachim Kirche eine deutsche Messe statt. Danach zogen die Teilnehmer mit Orchester, Fahnenträgern, Meßdienern und Priester zum Ehrenmal, daß alle mit seiner unaufdringlichen Bauweise zu beeindrucken schien:

In der Mitte des Denkmals befindet sich eine schwarze Marmortafel auf der mit goldener Schrift oben das eiserne Kreuz und darunter die Inschrift:

Zum Gedenken der Opfer des 2. Weltkrieges 1939 – 1945
gewidmet von den Bürgern des Ortes Karlshorst

darunter sieht man eine gebrochene Rose und ein weltliches Kreuz sowie die Jahreszahl 1992 – Karlubitz.



Abgesetzt durch eine Kalksteinreihe die Worte: Ruhet sanft in fremder Erde.

Rechts und links neben dieser Tafel befinden sich je drei Marmortafeln in denen die 123 Namen der Kriegssopfer in weißer Schrift eingraviert wurden. Auf dem Mal steht ein schlichtes Birkenkreuz und ein Kriegshelm. An beiden Seiten wird immer ein Opferlicht brennen. Mit dem Lied „Näher mein Gott zu dir“ begann der zweite Teil der Einweihung. Anschließend begrüßte die Vorsitzende des deutschen Freundschaftskreises Elisabeth Weyrauch (früher: Ella Suß, Krappitz) alle Anwesenden. Einige Auszüge aus ihrer Ansprache möchte ich Ihnen nicht vorenthalten:

„Dieses Denkmal ist von uns, Bürgern von Karlubitz – den Gefallenen, Vermißten und Ermordeten, welche

Opfer des zweiten Weltkrieges wurden, gewidmet.“ Wir gedenken in stiller Andacht und Trauer unserer Väter, Ehemänner, Brüder, Söhne unserer Verwandten, Bekannten und vielen Unbekannten, welche durch diesen Krieg sterben mußten. Die meisten von ihnen haben kein Grab und ihre Angehörigen wissen nicht, wo sie begraben sind, denn sie hatten kein Begräbnis. Ihre Familien konnten sie nicht zur letzten Ruhestätte begleiten, niemand betete an ihrem Grab, keine Blumen, keine Kränze, keine Kerzen, kein Kreuz oder Stein der ihren Namen trägt.

So beschlossen wir Karlubitzer dieses Denkmal für sie aufzustellen. Ein Grabstein anstatt vieler einzelner Gräber. Denn jeder Mensch hat nach seinem Tod ein Recht auf ein Grab, ob Freund oder Feind!

Diese, an welche wir heute in frommer Andacht und Trauer gedenken stehen unseren Herzen nahe, weil es unsere Angehörigen sind. Wir wollen aber auch der vielen anderen gedenken, um welche ihre Familien trauern und viele Tränen vergossen haben, jeder Krieg bringt Schmerz und Leid der Menschheit. Dieses Denkmal ist ein Mahnruf an alle Welt, auf das es nie wieder einen Krieg gebe, jeder Konflikt zwischen den Völkern und Nationen durch friedliche Verhandlungen verhindert werden möge. Es sollen nicht noch einmal unschuldige Menschen sterben, damit nicht erneut Gedenkstätten errichtet werden müssen. Sooft wir an diesem Ehrenmal vorbeigehen, wollen wir einen Moment der Toten gedenken und um Frieden in der ganzen Welt bitten. Für die wenigen Teilnehmer an dieser Feierstunde, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, wurden diese Worte ins polnische übersetzt.

Es folgten die Gedichte „Mutter Heimat“ und „Den Toten von Langemarck“ vorgetragen von Johanna und Peter. Der Chor des deutschen Freundschaftskreises aus Gogolin stimmte dann die oberschlesische Hymne „Du oberschlesische Heimat, du wälderrauschendes Land“ an. Diesem Lied folgten dann die Gedichte „Stimmen der Gefallenen“ und „Gräber des Krieges“ vorgetragen von Johanna und Sebastian. Inbrünstig wurde dann das Lied „Oberschlesien ist mein liebes Heimatland“ in Begleitung des Orchesters gesungen. Im Anschluß daran segnete der Priester Joachim Piecuch die Gedenkstätte (Er selbst verlor im 2. Weltkrieg vier Angehörige, deren Namen ebenfalls auf den Tafeln zu lesen sind.).

Als ein Gedicht von Maria Cebulla vorgetragen wurde, daß beschrieb wie eine Witwe während des Krieges alle ihre vier Söhne verlor, wurden auch die Augen der Unbeteiligten feucht.

Drei Karlshorster Bürger, denen es vergönnt war von den blutigen Schlachtfeldern des Krieges in die Heimat zurückzukehren legten nun unter gedämpf-

tem Trommelwirbel einen Kranz am Ehrenmal nieder, während das Orchester das „Lied vom guten Kameraden“ spielte. Mit bewegter Stimme sangen alle die drei Strophen, wobei einigen vor Ergriffenheit die Stimme versagte. Im Namen der Gemeinde Karlubitz dankte man all denen, die durch ihre Spende dazu beitrugen, daß dieses Ehrenmal errichtet werden konnte. Auch denen die zur Zeit fern ihrer Heimat sind sei für ihre großzügige Spende herzlich gedankt. Der größte Dank gebührt aber den wenigen Männern, die dieses Denkmal in vielen Arbeitsstunden ohne jegliches Entgelt gebaut haben. Wir freuen uns und sind stolz, daß es solche Menschen noch gibt. Deshalb erfüllte das Orchester gerne den Wunsch eines „Erbauers“ das Trompetensolo „Il Silensio“ zu spielen. Eine Feier in dieser Form unter Anteilnahme so vieler Menschen wurde dieser Toten seit 1945 nie eindrucksvoller und mit einer solch großen Ehrfurcht öffentlich gedacht. Diese große Anteilnahme war für alle eine Befriedigung, nicht zuletzt für diejenigen die das Denkmal geplant und gebaut haben – es war zugleich eine Bestätigung für den langehegten, unausgesprochenen Wunsch aller Angehörigen. Zum Schluß dieser so eindrucksvollen und überwältigenden Feier stimmten alle in das Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder“ ein. Während die letzten Akkorde verklangen, verharrte jeder in einer andächtigen Stille, als ob das Leben und die Taten der Verstorbenen vor Ihrem geistigen Augen vorbeiziehen würde.

Eine Woche später, zu Allerheiligen, wurde das Ehrenmal von einem Lichter- und Blumenmeer geschmückt – ein Zeichen dafür, welch große Bedeutung das Denkmal für die Angehörigen hat.

Georg Matuschek

Der Krappitzer Ring

Am 23. Oktober 1992 fand die Eröffnung des neu gestalteten Ringes in Krappitz statt. Vielen als ewige Baustelle bekannt. Es war ein kalter unfreundlicher Freitag dieser 23. Oktober und nur so ist es zu erklären, daß an diesem Tage nur so wenige Krappitzer Bürger, alte oder neue, den Weg zum Ring gefunden haben. Eigentlich sehr schade, denn was die Planer, die Bauarbeiter und der Rat der Stadt Krappitz da geschaffen haben, kann man uneingeschränkt als eine sehr große Leistung betrachten. Das Sprichwort „Was lange währt wird endlich gut“ hat sich voll bewahrheitet. Nur zufriedene Mienen und man ist wieder stolz, so einen schönen Ring zu besitzen. Der Brunnen wurde vergrößert und rundherum Blumenbeete angelegt, eingefast durch rot gemauerte Klinkersteinmäuernchen. Dazu viele neue Bänke, Papierkörbe sowie Parknischen für Pkw. In jedem Eck des Ringes, ebenfalls von Rabatten umgeben je ein Kandelaber (hoher Leuchter) mit sechs großen Kugellampen geschmückt. Bis auf die Westseite sind alle Häuser äußerlich neu errichtet bzw. angestrichen oder renoviert. Im Frühjahr wenn dann alles mit Blumen geschmückt



wird und die Anlage geschont bleibt, ein ganz respektabler Platz auf dem man wieder spazieren, flanieren kann, nach dem Motto: sehen und gesehen werden. Bei der Einweihung: drei Fäßchen Freibier, Brötchen und Wurst ebenfalls gratis, ein Blasorchester aus Kammersfeld unterhielt die Anwesenden mit flotten Weisen. Da hat sich der Magistrat in dieser Angelegenheit auf keinen Fall lumpen lassen. Nachträglich ein Dankeschön dafür. Leider keine Ansprache oder offizielle Eröffnung. Irgend etwas fehlte. Auch keine große Reklame vorher, und es wäre wert gewesen eine größere Menschenmenge zu mobilisieren. Aber vielleicht und wir wollen es hoffen, kommt noch irgendwann etwas in dieser Form.

Jedenfalls – der Krappitzer Ring kann sich wieder sehen lassen, und das nicht nur national.

Georg Matuschek

»Ungeachtet der deutsch-französischen Bemühungen um mehr Zusammenarbeit im militärischen Bereich – Stichwort deutsch französisches Armeekorps –, hat Paris nun auch ein Militärabkommen mit Polen geschlossen. Das Abkommen soll dem Vernehmen nach insbesondere die **Ausbildung polnischer Offiziere an französischen Militärschulen** sowie den Austausch von Informationen über Verteidigungs- und Sicherheitsfragen betreffen, hieß es. Ein ähnliches Abkommen hatte Frankreich am Vorabend des »2 plus 4«-Vertragsabschlusses auch mit der damaligen UdSSR ratifiziert.« (Deutsche Rundschau, Juli 1992, S. 3)

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit ist unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anastasia Pawletta

geb. Faltin

* 2. 4. 1910

† 13. 6. 1992

im Vertrauen auf Gott verstorben.

In Liebe und Dankbarkeit

Edeltraud Ciecior geb. Pawletta,

Werner und Adrian,

Manfred und Siegfried Pawletta mit Frau

sowie alle Enkel und Urenkel

3507 Baunatal 1, Birkenallee 30, im Juni 1992
früher: Krappitz, Friedrichstraße

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
ich hab' mein Werk vollbracht.

Gottes heiliger Wille rief heute meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Hannemann

geb. Opolka

* 13. 1. 1927

† 27. 4. 1992

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied:

Heinz Hannemann

Harald und Sieglinde Hannemann

mit Heiko, Dirk und Isabel

und Angehörige

4370 Marl, Heinrich-Heine-Straße 40

Müh und Arbeit war dein Leben,
Ruh hat dir Gott gegeben.

Nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit, ist am 2. September 1992 meine liebe Schwester

Edeltraud Binek

geb. Pollok

im Alter von 63 Jahren ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marie Luise Präg, geb. Pollok

5758 Fröndenberg, Paul-Löbe-Straße 24, (früher Krappitz-Ottmuth)

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
wohl manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus Du gutes Mutterherz,
vorbei sind Arbeit, Müh und Schmerz,
ist jetzt unser Herz auch voll Trauer
doch Dich leiden sehen und nicht helfen
können, war unser größter Schmerz.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Hildegard Mathissek

geb. Wosczyzna

ist im Alter von 80 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Anton Mathissek

Ewald Mathissek mit Familie

Ingeborg Musiol mit Familie

Johannes Mathissek mit Familie

Barbara Gabor mit Familie

Ursula Grabas mit Familie

Josef Mathissek mit Familie

7030 Böblingen-Dagersheim, den 2. Oktober 1992
Goethestraße 22, (früher Krappitz)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Wistuba

* 7. 11. 1925

† 5. 8. 1992

In stiller Trauer:

Maria Wistuba, geb. Demel

Kurt Neubauer und Frau Ursula, geb. Wistuba

Konrad Wistuba und Frau Claudia

Gerhard Wistuba und Frau Marina

**Enkelkinder Claudia, Katrin, Beate und Doris
sowie alle Angehörigen**

Erlensee, Markwaldsiedlung 6

Der Herrgott hat sie von den irdischen großen Qualen erlöst,
von ihrem Leid geheilt und zu sich gerufen.
Sie genießt ihre verdiente Ruhe bei unserem Herrn Jesus Christus,
welche wir ihr von ganzem Herzen gönnen.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere Schwester, Schwägerin,
Tante und Cousine, Frau

Ruth Moll

geb. Ziaja

am Montag, dem 30. November 1992, nach langem, schweren Leiden, im
82. Lebensjahr, von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Anastasia Czerner geb. Ziaja

Schwester mit Familie

Familien Dr. Moll und Dr. Neumayr

sowie im Namen aller Verwandten.

Insbruck, Tauberbischofsheim, im Dezember 1992
(früher Krappitz)

An alle Walzner Heimatfreunde „NÄCHSTES HEIMATTREFFEN IN WALZEN“

Viele Heimatfreunde fragen immer wieder danach.

Jetzt möchte ich Ihre Meinung dazu hören:

1. Wann soll das Heimattreffen in Walzen stattfinden?
 - (1) anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der Einweihung der jetzigen Walzner Heimatkirche „St. Valentin“ im Jahr 1994, vielleicht wieder im Mai,
 - (2) andere Terminvorschläge.
2. Vorschläge für die Gestaltung des Heimattreffens, z. B.
 - (1) an einem Tag ein „Klassen-“ bzw. „Jahrgangstreffen“,
 - (2) Tagesausflüge von Walzen, z. B. nach Krummhübel/ Riesengebirge, Breslau mit Trebnitz / Grab der Hl. Hedwig oder St. Annaberg mit Cosel etc., etc.
3. Wer erklärt sich bereit, die Aufgaben des Organisators und Reiseleiters für dieses Treffen von Deutschland aus (mit Verbindungsaufnahme zum Reisebüro, Ansprechpartner in Schlesien etc.) zu übernehmen („Jugend an die Front!“) – Vorbereitungszeit erfahrungsgemäß ca. 1 Jahr –?

Ich freue mich auf Ihre Antwort.

Wilhelm Stanik, Bad Godesberg (Heidenhof)
Pappelweg 2, 5300 Bonn 2, Telefon 02 28/32 1923



Herzliche Glückwünsche

Herr **Konrad Schwietz** – früher ca. 30 Jahre Organist in Ottmuth – feiert am 20. November 1992 seinen **92. Geburtstag**.

Seine Frau **Martha Schwietz** feiert am 13. Januar 1993 ihren **80. Geburtstag**. In Linz am Rhein.

Sohn **Wolfgang Schwietz** wohnhaft in Calgary – Alberto, **Canada**, feiert im Februar 1993 seinen **50. Geburtstag**. Im Februar 1993 findet die gemeinsame große Geburtstagsfeier in Linz am Rhein statt.

Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen allen Geburtstagskindern noch viele glückliche und gesunde Jahre.

Herr **Franz Komander** feiert am 12. Januar 1993 seinen **90. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viele glückliche und gesunde Jahre. 4600 Dortmund, Welkenstraße 18

Frau **Hedel Torchalla**, früher wohnhaft in Krappitz, Oppelner Straße bei Be-
blik, konnte bei guter Gesundheit am 9. Oktober 1992 ihren **90. Geburtstag**
feiern. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit.
Frau Torchalla lebt nun allein, da ihre Schwester im Februar d. J. im Alter von
90 Jahren verstorben ist. Vielleicht möchte sie jemand anrufen ? (!)
3493 Nieheim über Bad Driburg, Wasserstraße 17, Telefon 052764/8453

In Ottmuth feiert am 2. Januar 1993 Herr **Johann Gabor** – unser Vater,
Schwiegervater, Opa und Uropa – seinen **86. Geburtstag**. Viele gesunde
Jahre, Gottes Segen auf allen Wegen, wünschen: Sohn Josef, Schwiegertoch-
ter Roswitha, Enkel Joachim, Renate Conny, Christoph, Vera und Adrian,
die Urenkel Matthias, David und Michael.
Roswitha Gabor, 5142 Hückelhoven 5, Kiefernweg 1a.

Frau **Franziska Berkemann** feiert am 1. März 1993 ihren **85. Geburtstag**. Wir
gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Gesund-
heit. 8500 Nürnberg, Hoffederstr. 11.

Herr **Karl Kalla** feiert am 8. Oktober 1992 seinen **80. Geburtstag**. Wir gratulie-
ren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.
4100 Duisburg 11 (Hamborn), Am Kreienbergshof 84.

Frau **Gertrud Herde** feiert am 5. November 1992 ihren **80. Geburtstag**. Herzli-
che Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit. 5650 Solingen 1,
Gauda 21.

Frau **Käthe Samoldt** geb. **Schwandtge** feiert am 9. Februar 1993 ihren **80. Ge-
burtstag**. Ihr Vater war Leiter des kleinen Zollamtes in der Schmiedestraße.
Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Ge-
sundheit. 4670 Lünen, Moltkestraße 17b.

Herr **Herbert Brandt** feiert am 3. Januar 1993 seinen **73. Geburtstag**. Herr
Brandt ist seit Entstehen des Krappitzer Herbsttreffens in Essen weiterhin der
Veranstalter. Wir gratulieren allen recht herzlichst und wünschen weiterhin
viel Glück und Gesundheit. 4630 Bochum 6, Elsa-Brandtström-Straße 128.

Herr **Günter Schetschok** feiert am 21. März 1993 seinen **70. Geburtstag**. Herr
Schetschok ist seit vielen Jahren aktiver Teilnehmer an den Treffen der Krap-
pitzer in Essen. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel
Glück und Gesundheit. 4973 Vlotho, Weidestraße 1.

Herr **Willi Malucha** feiert am 26. Januar 1993 seinen **80. Geburtstag**. Wir gra-
tulieren recht herzlichst und wünschen noch viele glückliche und gesunde
Jahre. 3500 Kassel, Eschebergstraße 66.



Eine Weihnachtsfeier in den Krappitzer Papierfabriken vor 50 Jahren – in einer sehr schweren Zeit. Auf den Tischen sind Päckchen zu sehen, die den Angehörigen an die Front verschickt wurden.

Christkindls Postamt

In Österreich gibt es einen Wallfahrtsort namens „Christkindl“. 1950 richtete man dort über Weihnachten ein Postamt ein. Bald kamen Briefe aus aller Welt, die mit dem begehrten Sonderstempel weitergeleitet wurden. Kinder, die ihren Wunschzettel nach A-4411 CHRISTKINDL schicken, erhalten ein nettes Antwortschreiben.

Heimattreffen

10. / 11. Juli 1993

Nürnberg

Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg,
Messezentrum

1. August 1993

Augsburg

Traditionelles Treffen der Landsleute von Krappitz und
Umgebung in Augsburg, Prinzstraße 14.

16. / 17. Oktober 1993

Essen

Herbsttreffen der Landsleute von Krappitz und
Umgebung in Essen, Rüttenscheider Straße 187.

Herausgeber: Alois Bialek, Im Wichemshof 27, 5000 Köln 71

Telefon 0221/781532

Postgiroamt Köln, Konto-Nr. 77 421 - 502

(BLZ 370 100 50)

Erscheint vierteljährlich

Jahresbezugspreis 16,- DM